

Schlesische Illustrierte Zeitung

1933 — Nr. 15

Breslau, den 15. April

Einzelpreis 10 Pf.



Frühling in Potsdam

Schloß Sanssouci im Blütenschmuck

Scheel



Beginn der Rennsaison in Karlsdorf
Scherl
Szene aus dem Jagdbrennen der Herrenreiter.



Rechts: Prof. Regener von der Technischen Hochschule in Stuttgart (im Vordergrund) führt seit einiger Zeit interessante Versuche zur Messung der Höhenstrahlung durch. Mit seinen Ballonen erreichte er einmal eine Höhe von 25 km, ein andermal eine solche von 22 km.
Scherl



Der bayerische Abt Albanus Schaeleiner geriet wegen seines nachdrücklichen Eintretens für die nationalsozialistische Bewegung mit den Kirchenbehörden in schweren Konflikt.
Scherl



Gewaltige französische Luftmanöver bei Metz
Scherl
Über 200 Flugzeuge nahmen an einer riesigen Luftflottendemonstration der französischen Armee in Metz teil. Unser Bild zeigt einen Teil der französischen Fliegerstaffeln startbereit auf dem Flugfeld von Metz. Denken wir beim Anblick dieses Bildes daran: Deutschland ist noch immer jegliche Militärfliegererei verboten!



Der amerikanische Sondergesandte Norman Davis in Berlin
Scherl
Unser Bild zeigt von links: Norman Davis, Freiherrn von Neurath und Dr. Dullis, der sich in Begleitung von Davis befindet, nach dem Empfang beim Reichspräsidenten.



Rechts: Silberdeutsche Waldmeisterschaft in Breslau
Neumann
Lormes (Oplau) geht im 5000-m-Lauf als Erster durchs Ziel.



Der neue japanische Botschafter bei Hindenburg.
Scherl
Botschafter Nagai wurde zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens mit dem gesamten Botschaftsstab vom Reichspräsidenten feierlich empfangen.



Das Luftfahrtministerium hat die Einführung einer Einheitsdienkleidung für Sportflieger und Mitglieder des Deutschen Luftsportverbandes beschlossen.
Scherl



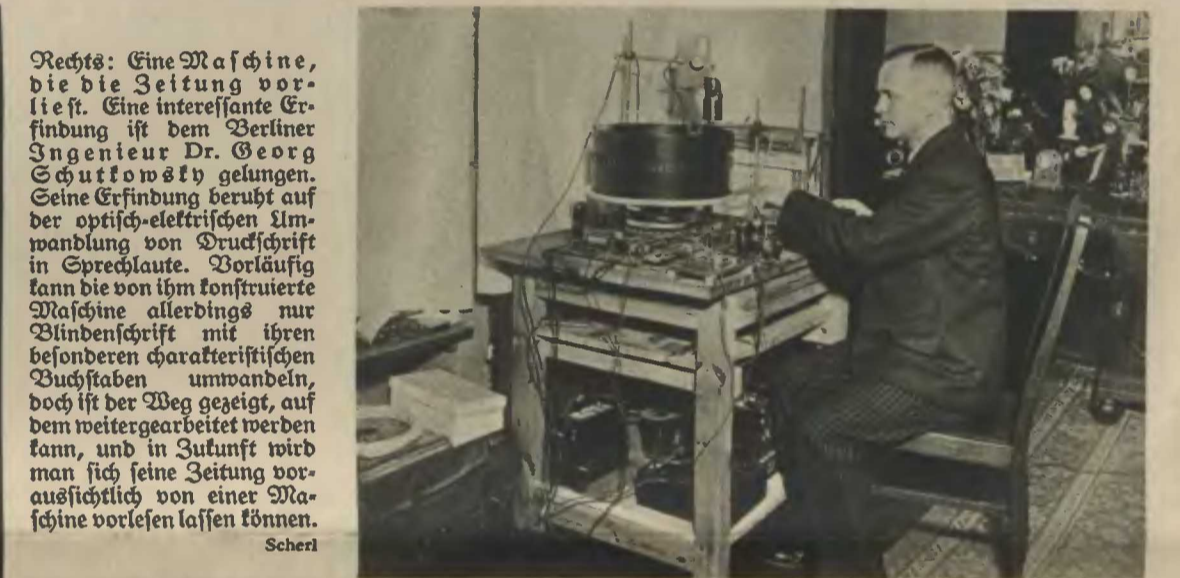
Rechts: Reichskanzler Hitler unter den Journalisten. Gut gelungene Augenblindaufnahme vom Empfang des Verbandes der ausländischen Presse in Berlin.
Scherl



Deutsche Bühne, Breslau

Szenenbild aus der ausgezeichneten Aufführung von Hermann Rothmanns Drama „Flieger“.

Hans Reis als Oberleutnant Grant,
Walter Bäuerle als Traumgestalt.
Aufn. Margot Leinkauf



Rechts: Eine Maschine, die die Zeitung vorliest. Eine interessante Erfindung ist dem Berliner Ingenieur Dr. Georg Schutowski gelungen. Seine Erfindung beruht auf der optisch-elektrischen Umwandlung von Druckschrift in Sprechlaute. Vorläufig kann die von ihm konstruierte Maschine allerdings nur besonderen charakteristischen Buchstaben umwandeln, doch ist der Weg gezeigt, auf dem weitergearbeitet werden kann, und in Zukunft wird man sich seine Zeitung vor-ausichtlich von einer Maschine vorlesen lassen können.
Scherl



Großrazzia einer Polizeibereitschaft a. b. W.
Scherl
Unser Bild zeigt Beamte der Polizeibereitschaft a. b. W., die auf offener Straße eine erste Durchsuchung des beschlagnahmten Materials vornehmen.

Chlorodont

die

Qualitäts-Zahnpaste

macht die Zähne blendend weiß, greift den kostbaren Zahnschmelz nicht an und beseitigt üblen Mundgeruch. Zur Herstellung der Chlorodont-Zahnpaste werden nur die anerkannt besten Rohstoffe verwendet. Der bei Erwachsenen und Kindern beliebte Geschmack von Chlorodont wird allein durch Verarbeitung feinsten Pfefferminzöle erzielt. Chlorodont ist sparsam im Verbrauch, daher preiswert. Tube 50 Pf. und 80 Pf. Verlangen Sie nur echt Chlorodont und weisen Sie jeden Ersatz dafür zurück.



Der Osterhase war da

Aufnahme Margot Kohnke

Das Osterlammchen

von Hilde Heisinger

Ein paar Schritte abseits der Kalvertraat liegt das Beguinenhöfchen. In Nummer 16 wohnt Jaantje van Dam. Das rote Backsteinhaus ist in Eisen eingespinnen. Die Fenster gucken auf die kleine englische Kirche herab und auf ein dichtes Rhododendronbegehge. Aber der Haustür, mit der schönen, gekämmerten Messingklinte, ist ein winziges Lämmchen in grauen Sandstein gebauen. Man kann es kaum erkennen. Aber Jaantje vergißt nie, mit dem Finger darauf zu weisen. Ebenso auf die Gott wohlgefällige Inschrift darunter: „Aus Ägypten habe ich meinen Sohn geholt.“

Das alles hat nun eigentlich gar nichts mit Jaantje zu tun. Aber seitdem sie sich bei den Beguinen eingemischt und gewissermaßen aufs Göttliche verlegt hat, liegt ihr daran, daß keiner achtlos an diesen Dingen vorübergeht. Selbst Dirk Vermeeren, der eine gutgehende Schlächterei in Koog und eine robuste Natur besitzt, fest eine feierliche Miene auf, wenn er Gründonnerstag das schmale Beguinenhaus betritt und sein Osterlammchen ablektert.

Vor vielen Jahren einmal hatte Dirk geglaubt, daß nur Jaantje dafür in Frage käme, hinter dem blanken Tisch seines Fleischerlabens zu stehen und fetten Schwarzenmaggen oder pralle Leberwürste abzumiegen. Aber als er sie an einem schönen Frühlingabend draußen in den Wiesen verliebt und umgeschickt danach fragte, hatte sie die dünnen Finger ineinandergeflochten und verlegen fortgeguckt.

Er vergißt das nie: die Weibe war goldgelb von Sumpfbutterblumen. Dazwischen schimmerte in den schmalen Kanälen der blaue Himmel mit seinen segnenden Wolken. Reifer spazierten ernsthaft im sumpfigen Gelände, und der traurige Schrei der Möwen, die vom nahen Meer herübergeweht worden waren, hing in der Luft. Sie kamen über eine rotgrün gestrichene Zugbrücke, die zu einem Bauerngehöft führte. Hinter der weißen Schlehbornhede grasten Mutter-schafe mit ihren tapfren Lämmchen. Jaantje hatte sich auf die Zehen gereckt und hinübergepäpft.

„Wenn du nicht gerade Schlächter wärst —“, hatte sie auffeuzend gesagt und ihn bekümmert angesehen.

Bald darauf zog sie nach Amsterdam, und man munkelte in Koog, daß sie um einer besseren Partie willen den jungen Schlächtermeister ausgeschlagen habe.

Dirk heiratete Mina, die zwar keine zartliebigen Fingergelben hatte, sondern respektabel und breitfüßig hinterm Labentisch stand und mit ihrem unerfütterlichen Lächeln im gutmütigen Gesicht die Speckfalten am Hals, die Rundschaft hinter der Kehle, Mann und Gefinde in Haus und Hof umfaßte.

Aber — sind nicht immer die Dinge, die einem versagt werden, die begehrtesten?

Wenn es Frühling wurde und die weißen Wolken über den blauen Himmel segelten, wenn die Sturmschwalbenpärchen über die Weide flitzten, mußte er an Jaantje denken. Sie hatte den Rechten nicht finden können: ein Schornsteinfeger war ihr zu schwarz, ein Müller zu weiß gewesen. Sie wählte so lange, bis keiner mehr fragte. So wurde sie ein Veigüchchen, das die Zeit mit Netzen und Spisenschälppeln verbrachte und mit leisem „Ach hätte ich doch“-Geseufze.

Einmal im Jahr, am Gründonnerstag, kam Dirk Vermeeren mit verschämter Heimlichkeit zu ihr und brachte ihr ein ledernes, bratfertiges Osterlammchen, mit gelben Sumpfbutterblumen umkränzt von den Kooger Wiesen. Niemand wußte um diesen Besuch. Selbst Mina glaubte, daß es wichtige Geschäfte seien, die ihn regelmäßig jedes Jahr vor Ostern nach Amsterdam führten —

Wie adrett sah Jaantje immer noch aus mit ihrem schmalen Spisenträgerchen am Halsauschnitt! Wie aetlich deckte sie den Tisch für ihn mit dünnen, blauen Delftischen Tassen und Silberlöffeln! Sie wußte, daß er Unistücken für sein Leben gern mochte und in den Tee einen kräftigen Schuß Rum. Während er zulangte, ließ sie ihre feinen Finger mit aufregender Gewandtheit übers Klappeltiffen hüpfen. Dazu plauderte sie wie eine Wassermühle. Am liebsten von Koog und den alten Zeiten. Und wie das wußt geworden wäre, wenn sie seine Frau — Denn Mina, wußte sie vom Hörensagen, sei so sehr in die Breite gegangen nach dem letzten Kinde und so geizig geworden, daß es gen Himmel schrie!

Dirk wußte, daß Mina kein Kind aus dem Laden liebte ohne einen Wurstspieß als Zugabe. Aber er nickte zu allem, was Jaantje sagte, um das Einvernehmen zwischen ihr und sich nicht zu stören. — Eines Tages, als der Märzwind vor dem Frühlingwerden mit unerwarteter Heftigkeit über die Weide blies, holte Dirk sich eine Grippe, die ihn mit Frostschauern und Sisswellen aufs Bett warf. Es wurde so arg mit ihm, daß der Doktor zweimal täglich zu ihm kam und verordnete, den Kranken ja nicht aus den Augen zu lassen.

Mina sah in ihrer breiten Küche an seinem Bett und schüttelte ihm die Rippen zurecht. Sie war so besonders gut zu ihm in dieser Zeit, und er schämte sich, daß er dennoch an Jaantje denken mußte und daran, daß die Wiesen wieder voll Sumpfbutterblumen standen. Wie sollte er das Osterlammchen in diesem Jahr zu ihr schaffen?

Ein paar Wochen nach dem Fest stand er mit klapprigen Weinen und spitzem Gesicht auf. Er fuhr nach Amsterdam und kaufte auf dem Weg zu Jaantje eine rote Korallenkette. Als Erfolg für das Osterlammchen. Er kam unangemeldet, und sie jammerte, daß sie weder Unistücken noch Rum im Hause habe. Nur ein Butterbrot mit der schönen Gründonnerstagswurst könnte sie ihm vorsetzen. Sie zwinterte ihm verständnisvoll und verliebt zu und legte ihm die Hände dankbar auf die Schultern.

„— daß du trotz deiner schweren Krankheit an das Osterlammchen und an so schöne Wurst gedacht hast. Dir!“ hauchte sie gerührt und zog die Nase gefühlvoll in die Höhe. Dirk sah angenagelt auf seinem Stuhl. Wer — in Gottes Namen — mochte das gewesen sein?

Er würgte an dem Butterbrot, das Jaantje ihm geschäftig vorgefetzt hatte. Lebertwurst aus seinem Laden lag fingerdick darauf. Die beste Sorte.

Das konnte nur Mina gewesen sein. Er sah sie in ihrer ruhigen Gleichmäßigkeit an seinem Krankenbett sitzen. Lächelnd. Sorgend. So gut zu ihm.

Wenn er sich eilte, erreichte er den Abendzug noch nach Koog. Das Seidenpapier mit dem roten Korallenkettchen knifferte in seiner Tasche, als er zum Bahnhof rannte.



Eine altschlesische Bauernstube



Es ist in Schmidtsdorf bei Friedland (Bezirk Breslau), unfern der deutsch-schlesischen Landesgrenze. Abwärts der Landstraße steigt ein Talweg in einen stillen Winkel der Berge, die das Riesengebirge und das Culengebirge verbinden. Eine steile Auffahrt führt zu einem Gute, das sich durch keine absonderlichen Merkmale von den Schieferengebirgen unterscheidet, die in kleiner Zahl längs des frühlingstoch plätschernden Wäflerchens in grünen Grasgärten verstreut sind.



die Hand des jetzigen Eigentümers zu einem bewohnten und bewohnten Ganzen zusammen, dessen Bebaglichkeit jedem Besucher, und sei er an noch so hohe Ansprüche des modernen Luxus gewöhnt, noch in der Erinnerung die Stunde verflärt, die er in dieser Bauernstube zugebracht hat.

Die Sammelarbeit, die Herr G. Bertram hier geleistet hat und noch leistet, war und ist in den meisten Fällen ein Rettungswort. Ein Schwant aus dem letzten Drittel des achtzehnten Jahrhunderts, unter dessen dicker Schmutzkruste sich die schönsten, solid gemalten Blumenranken verborgen, stand schon am Haackloß, und seine Bretter sollten vierundzwanzig Stunden später als Brennholz hinter dem Backofen liegen, als ein glücklicher Zufall den künftigen Sammler hinzuführte. Unzähliges ist auf planmäßigen Streifzügen und auf gelegentlichen Spürzügen dem Staub und dem Spinnwebene der Kumpelböden und der Hoffschuppen entrisfen oder gerettet worden vor großstädtischen Antiquitätenjägern, die das Land heimfuchen. Oft auch wurde ein besonders schönes Stück gesichert, dem der Untergang bei einer Erbteilung drohte.

Das so Gerettete bleibt nun, geehrt zu einer Erinnerungsstätte, als fruchtbares Beispiel der Heimat erhalten, die es erzeugt hat.



Die geheimnisvolle Wüstenstadt

GADAMES

das Herz der nördlichen SAHARA



Die Stadtmauern von Derz bei Gadames



Vor den Toren der Wüstenstadt Gadames

Von Tripoli, der weißen Stadt am Mittelmeer, dem großen Eingangstor zu der italienischen Kolonie Libia und zugleich zur mittleren Sahara, sind es über 700 Kilometer bis nach Gadames, der geheimnisvollsten Stadt der Welt.

Die Straße in die Wüste durchquert die riesige Ebene von Gessa, die sich zwischen Tripoli und dem großen Landfuß des Gattangebirges ausbreitet. 100 Kilometer hinter der Stadt, dort, wo die letzten Konzeptionen — italienische Großfarmen — längst zu Ende gegangen sind, stehen die schwarzen Bergmauern auf, rüchelhaft, beinahe unüberwindlich. Es ist die Straße, über die der Deutsche Nachtigall in das Innere Afrikas einbrang. Kahlfs, Waisan, Dickson und Richardson gingen hier über das Gebirge; Forscher, Gelehrte, Abenteurer. Malaria raffte den einen hinweg, die Dolche der Berber den anderen. Die Straße über den Wiebel Garian führt mitten in die Geheimnisse der Wüste. Sie ist der Europa am nächsten liegende Eingang in die Sahara. Ajakia, die heißeste Stadt der Welt, liegt am Wege. Vor ein paar Jahren wurde hier die höchste Lufttemperatur gemessen, die man jemals auf der Erde feststellte: 58 Grad Celsius im Schatten. An den Berghängen öffnen sich die Höhlen der Beduinen, die seit Jahrhunderten im roten Lehm eingegraben leben. Dann kommt die kleine Stadt Garian, die letzte europäische Station. Es ist eine Militärstadt mit riesigen Proviantlagern, Hospitälern, Kasernen, Schulen und Hotels. Hinter ihr hat die Kultur ihr Ende erreicht. Gadames aber liegt 600 Kilometer weiter in der Wüste. Die Wege dorthin sind alte Karawanenstraßen. Es war noch vor vier Jahren unmöglich, in das militärisch besetzte Land einzudringen. Der militärische Schutz ist heute überflüssig geworden. Die unendlichen Entfernungen zwischen den einzelnen Oasen, unvorstellbare Hitze, ungesundes Wasser erschweren dem reisenden Europäer aber noch heute die Fahrt in großem Maße.



Phantastische Höhlenstraße in Gadames, die selten von Europäern betreten wird



Wie Felsentunnels fließen sich die engen Gassen durch das Häusergewirr der Wüstenstadt

Das Land wandelt sich erst in Steppe, dann in Sand, dann in Stein. Erst ist es grau, dann eigentümlich karminrot. Die Talstellen werden zu Schluchten. Hinter den Berggabeln dümmern die Schatzen violet und unnatürlich. Da liegt in der glühenden Wüste Misra, ein Goldort. Es sind hier 52 Grad im Schatten. Draußen die Wüste kennt mit ihrer Hitze kein Erbarmen.

Ein paar Tage Fahrt. Nachtlager im Freien, in Beduinenzelten, eingewickelt in die Hälse — weiße Wolldecken — der da und dort auftauchenden Beduinendörfer. Dann wächst hinten, zwischen den gelbrotten Sandflächen, etwas Grün auf. Es erscheint einem fremd. Die letzte Dattelpalme liegt 400 Kilometer weit zurück. Saffan, unser Araber, schwenkt seinen wehenden Mantel zum Auto hinaus, dabei ist niemand zu sehen. Aber da vor uns steht eine Dase mit 25000 Palmen auf. Zwischen den Dattelpalmenstämmen, turmhoch, eisigweiß, vorwiegend, liegen graue Zinnen. Das sind die Mauern von Gadames.

Die Stadt wurde von Richardson erst 1845 entdeckt. Forscher haben sie dann die geheimnisvollste Stadt Afrikas genannt. Wer Afrika kennt, weiß, was das bedeutet!

Man steht vor der Stadt und findet nicht leicht in sie hinein. Sahlen — mitten in der Wüste! — sind davor, in denen sich die Datteln hängen. Fünfzehn Meter hoch sind die Häuser, die ihre Rückseiten der Wüste als Stadtmauer auführen. Die Gassen zwischen ihnen sind kaum zwei Meter breite Schluchten, die sich durch die ganze Stadt winden.

Die Wüstenstadt hat 7000 Einwohner. Es sind Berber, die sich äußerlich in Kleidung und Gewohnheiten, arabisiert haben. Die Sprache ist rein berberisch geblieben. Man sieht sie wenig. Die Straßen sind überhöht, in sie fällt nie ein Sonnenstrahl. Die Plätze, in die Gassen wie Tunnel münden, sind wie große Höfe. Gassen steigen aus der Erde. Fußbreite Steimgänge fließen sich oben von Haus zu Haus; auf ihnen geht man wie auf Brücken über die Straßen.

Die Stadt in der Wüste lebt von dem, was ihre Karawanen verdienen. Die längste Karawanenstraße der Welt geht von der Küste Tripolitaniens nach Timbuktu, der Negerstadt am Niger. Das sind über 3000 Kilometer Weg. Die besten Kamele brauchen dazu drei Monate. Die riesigen Karawanen, die ihn gehen, ziehen über Gadames. Sie beginnen hier. Von der Küste tragen die Kamele europäischen Kleinfrank quer durch die Sahara. Dann nach Selbe, Wolle und Papier. Zurück bringen sie Straußenfedern, Elfenbein und Datteln. Untermweg tauschen sie Felle gegen Goldstaub, heute noch. In Gadames nehmen die Kamele ganze Etappen von Wasserfläuchen auf. Sie werden in Gadames hergestellt, es ist die einzige Industrie der Wüste. Schon vor einem halben Jahrhundert, noch in der türkischen Zeit, wurde von den reichen Berbern in der Stadt ein Umfah von zehn Millionen Markt erzielt. Das ist viel, hier, wo man Straußenfedern und Efel nur mit Pfennigen bezahlt.

Gadames ist eine große Garnisonstadt, ein strategisch wertvoller Punkt gegen die nahe Grenze von Tunesien. Es liegen hier über tausend Kolonialsoldaten. Es gibt Funktürme, Flugplatz, Panzerautos, Benzinstationen, die in den letzten Jahren angelegt wurden.

In der Garnison aber sind nur zehn italienische Offiziere. Die ewige, lähmende Hitze halten selbst die Sigitaner nicht aus, von denen in Libia ein paar tausend Mann Dienst tun.

Die geheimnisvollste Stadt der Wüste — die schon zur Zeit Christi existierte — zwingt den Europäer schon immer nach kurzer Zeit, die Flucht zu ergreifen. Die Schönheiten der Sahara bedeuten für ihn den Tod. Vielleicht ist das das größte Geheimnis von Gadames . . .

Der Krakauer Marienaltar



des Veit Stof

Zum 400. Todestag des großen deutschen Meisters

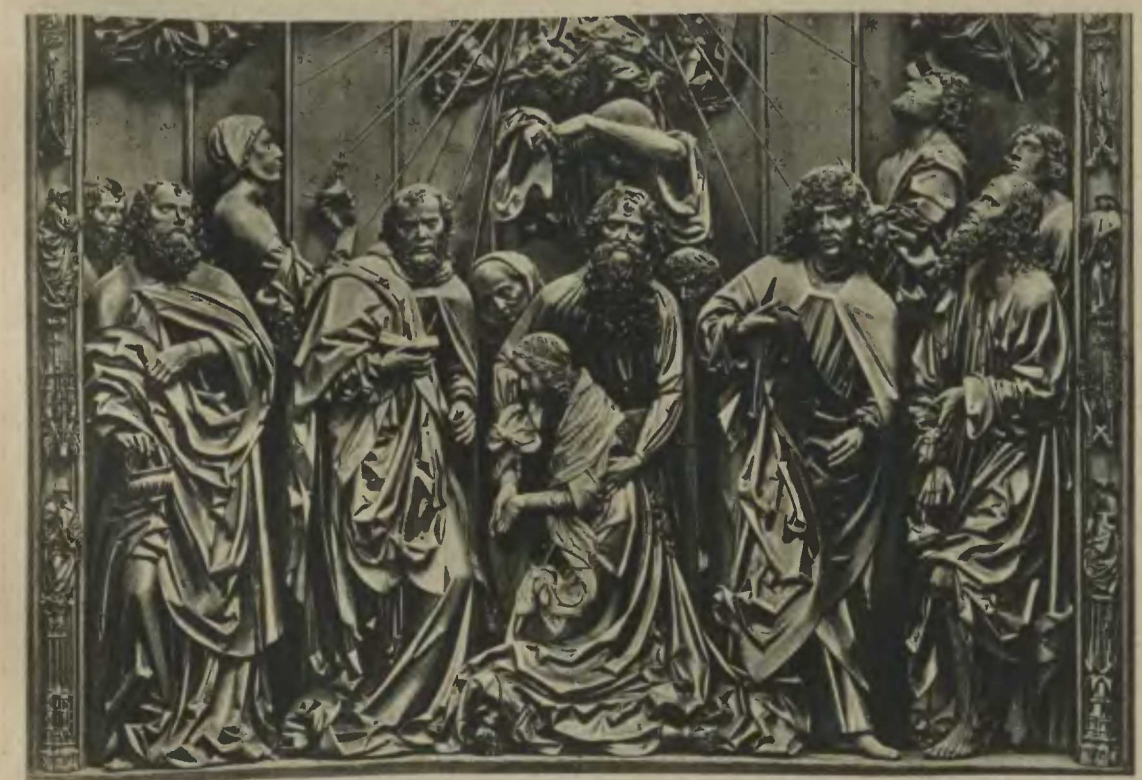


Die Figur der Maria

Apostelkopf



Rechts: Johannes



Links: Unterteil des Mittelschreins Rechts: Ein Teil des Gesprenge

zu tun beliebigen. Sogar die Briefmarke soll in den Dienst dieser Propagandakunst gestellt werden. Man könnte mit einem überlegenen Lächeln über diesen Versuch, einen erzkatholischen Künstler zum Dolmetscher zu stampeln, hinweggehen, wenn das Ausland nicht, wie wir eben erst wieder erlebt haben, so freudig bereit wäre, alles aufzunehmen, was dem Unsehen des deutschen Namens abträglich sein kann.

Als der 1438 zu Nürnberg geborene Meister im Jahre 1476 sein Bürgerrecht aufgab und nach Krakau übersiedelte, tat er es nur, weil ihm dort in der alten Danziger Stadt mit dem Auftrag der deutschen Gemeinde, einen riesigen Altar für die deutsche Marienkirche zu schaffen, die größte Aufgabe seines Lebens winkte, die ihm auf viele Jahre hinaus Beschäftigung gab. Im Mai 1477 begann Veit Stof mit der Arbeit, im Juli 1489 vollendete er sie.

Der Krakauer Marienaltar ist schon rein äußerlich ein Werk von ungewöhnlicher Größe: der Mittelschrein allein ist 5,37 Meter breit, die Flügel messen 6,95 Meter in der Höhe, die Spitze des Gesprenge steigt 13 Meter über die Unterante der Staffeln empor. Wundervoll ist die Komposition des Altars, die sich um das Marienleben rankt: die sieben Freuden und Leiden Marias, in der Staffeln die Wurzel Jesse, in der Mitte der Tod Marias, die Gottesmutter im Gebet zusammenfassend, von den leidenschaftlich bewegten Aposteln umgeben; darüber die Aufruf ihrer Seele mit Christus in der Mandelblüte, im Gesprenge die himmlische Krönung Mariae. Von rührender Reinheit und Schönheit von Eifen, wie Dehio sagt, aber rotglühend, tief erschüttert durch Schmerz und Sehnsucht, weil zwei Momente vereinigt sind: Tod und Himmelfahrt. Die physische Bewegung findet ein mächtiges Echo in der formalen der Gestalt; das ist der tiefere Sinn des Sturmes, der über sie hinbraust. Mit unendlicher Kunst ist das Gattengefühl durchgeführt. Alle Einzelheiten sind in scharfer Naht überföhren detailliert. Ein in so viele Kleinbeobachtungen zerlegter Kopf, wie ihn der Johannes zeigt, war noch nicht dagewesen, noch weniger so durchgebildete Hände.

Es gibt keine polnische Schnitzkunst, in der der Krakauer Marienaltar wurzelt; aber es gibt eine deutsche, in der er eine große Reihe von Geschwistern und seine natürlichen Wurzeln hat.

Daran ändert die Tatsache nichts, daß Veit Stof eine Zeitlang sich in Krakau aufgehalten hat. Inmitten seiner deutschen Landsleute hat er sich dort stets als Deutscher geföhrt; auch die Künstler, die als seine Helfer bei dem großen Altarwerk genannt werden, sind samt und sonders Deutsche. Die große Veit-Stof-Ausstellung, die das Germanische Museum eröffnet, wird ein nachdrückliches und überzeugendes Bekenntnis zum deutschen Bildhauer Veit Stof sein.





Der Film der Woche

Von den Filmen dieser Woche interessiert am meisten der neue große Militärschwank

„Zwei gute Kameraden“

mit Paul Hörbiger, Fritz Kampers, Senta Söneland und Hans Hermann Schaufuß.



Paul Hörbiger und Fritz Kampers, die zwei guten Kameraden

Zwei „gute Kameraden“



Rechts: Senta Söneland und Hans Hermann Schaufuß.



Die Lutherschule des Lehmgrubener Diakonissen-Mutterhauses

hat die Erlaubnis erhalten, sich als Deutsche Oberschule zur Vollanstalt auszubauen. Ostern 1933 wird bereits die Obersekunda eingerichtet. Fünf neue Räume wurden für den Physikunterricht u. die Naturwissenschaften nach modernsten Grundsätzen hergerichtet und ausgestattet.



Biologie-Raum



Physik-Raum
Oben: Lehrmittel-Raum



Raum für naturwissenschaftliche Schülerübungen

Rösselsprung

fen	schla-	als	die	er-	le	mich	ster
nichts	au-	kein	in-	noch	zu	wa-	hül-
fen	schla-	fen	fe-	der-	ver-	fe-	fer
gen	lei-	er-	nur	nerr	tie-	nie-	chen
ich	schla-	kaum	klings	stets	ruh'	we-	mei-
fen	tu'	wenn	bel	ner	in	kei-	le
des	daß	rich-	mich	bens	traum	ne	hen
fried-	tra-	le-	je	heb-	die	fül-	nen

Magisches Quadrat

Die Buchstaben a, a, e, e, h, h, l, l, l, m, n, n, o, o, r, z sind so in die Felder des Quadrats einzutragen, daß die senkrechten und waagerechten Felder gleichlauten und folgende Wörter ergeben: 1 Essen, 2 Arzneipflanze, 3 tierische Waffe, 4 Frühling.

1	2	3	4
2			
3			
4			

Lösung der Rätsel aus Nr. 14

Verwandlungsrätsel: Anter, Kabel, Roman, Del, Perle, Orkan, Leib, Isel, Saat: Utopolis.

Silberrätsel:

- | | | |
|--------------------|---------------|--------------|
| 1 Instinkt | 10 Gedächtnis | 19 Urbild |
| 2 Chiragra | 11 Egoismus | 20 Sette |
| 3 Königin | 12 Isobare | 21 Ingenieur |
| 4 Anstand | 13 Syrien | 22 Kamel |
| 5 Nationalökonomie | 14 Tasmanien | 23 Nervt |
| 6 Napoleonbor | 15 Dehmel | 24 Illade |
| 7 Demofritos | 16 Epidermis | 25 Cherub |
| 8 Erzbischof | 17 Rossini | 26 Hypothese |
| 9 Rana | 18 Maximilian | |

Ich kann den Geist der Musik nicht anders fassen als in der Liebe.

Füllrätsel: Raffael, Koerner, Gallei, Bafedow, Stadion, Spirale, Seminar, Dogeart, Raphael, Fretler, Nicolai, Haendel, Tolstoi, Virchow, Isthmus, Hygiene, Callust, Schliff, Artemis, Emerson — „Friedrich von Schiller“.